Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 51 (1976)

Artikel: Ein Badener Zeitspiegel : fünfzig Jahre Badener Neujahrsblätter

Autor: Meng, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Badener Zeitspiegel – Fünfzig Jahre Badener Neujahrsblätter

Für den Quellen durchstöbernden Chronisten treten die Badener Neujahrsblätter unter einem seltsamen Zeichen ans Licht. Bei der ersten Erwähnung ist nämlich nicht vom Erwachen die Rede, sondern vom Einschlafen. «Herr Meyer fragt an» – so lesen wir im Protokoll der Gesellschaft der Biedermeier unter dem 8. Mai 1924 – «ob die Idee, Neujahrsblätter herauszugeben, eingeschlafen sei.» Die Antwort bleibt aus, und wir blättern vergeblich weiter zurück. Kurz zuvor bekennt der Schriftführer reumütig, «die Lückenhaftigkeit der letzten Protokolle durch regelmässige (!) Absenzen seit Liquidierung der Badenfahrt selbst zu verschulden».

Laut mündlicher Überlieferung ging der zündende Funke für die Herausgabe von Neujahrsblättern von Apotheker *Franz Xaver Münzel* aus. Das ist durchaus glaubhaft, denn F. X. Münzel hat sich damals in vielfacher Hinsicht immer wieder als ideenreicher Inspirator des Badener Kulturlebens bewährt. Er war auch massgebend mitbeteiligt an der Gründung der herausgebenden *Gesellschaft der Biedermeier,* – einer Gesellschaft geistig wacher Männer und Frauen, die gemeinsam vorzugsweise literarische, philosophische und historische Interessen pflegten, nach Kräften die zeitgenössische Kunst durch Ausstellungen förderten und ausgiebig einer heiteren, einfallsreichen Geselligkeit huldigten. Jener Menschenkreis eigenwilligen Zuschnitts, der später als Literarische Gesellschaft in eine breitere Tradition einmündete, verkörperte auf seine Art den genius loci einer lebensfrohen Stadt und war damit für die neue Rolle bestens geeignet. Unvergessen sei auch das Verdienst der ersten und treuesten Geldgeber: des Gemeinderates und des Verkehrsvereins Baden.

Die prekäre Form der ersten Erwähnung ist für das spätere Schicksal der Neujahrsblätter durchaus symptomatisch. Sie haben immer wieder um ihre Weiterexistenz ringen müssen, und mehr als einmal im Laufe dieser fünfzig Jahre schien ihnen der Lebensatem auszugehen. Es sind keineswegs die schlechtesten Institutionen, deren Existenz in solcher Weise gefährdet bleibt, nämlich jene, die einen steten selbstlosen Einsatz erfordern und keinen andern als geistigen Gewinn einbringen.

So umwälzend neu war übrigens die Idee, Neujahrsblätter herauszugeben, nun auch nicht. Brugg kannte diese Publikation schon seit 1890, Zofingen seit 1905. Das vergleichbare Zürcher Taschenbuch geht gar bis 1858 zurück,

und in etwas anderer Form hatten verschiedene Zürcher Institutionen seit dem 17. Jahrhundert sogenannte «Neujahrsstücke» herausgebracht, die ursprünglich aus einem Bild mit knappem Kommentar bestanden und seit dem 19. Jahrhundert von längeren Abhandlungen begleitet waren. Eine kleine Genugtuung für Baden bedeutet es, dass die Reihe der Aarauer Neujahrsblätter nur bis 1927 zurückreicht, also vielleicht gar von Baden her angeregt wurde.

Wenn wir das Titelblatt der ersten Badener Nummern vor uns sehen, mit der schwarzen Schlossberg-Silhouette auf grauem Grund und den mondbeschienenen Altstadtgiebeln (gezeichnet von Carl Dubs), dann glauben wir uns eher in die Zeit Spitzwegs als in die hektische und exaltierte Stimmung der «golden twenties» versetzt, und dieser Eindruck bestätigt sich beim Durchblättern der einzelnen Hefte. Schon das *Geleitwort* spricht eine uns etwas fremd gewordene Sprache: «Sie (die Neujahrsblätter) möchten von Geschichte, Volkstum und Natur unseres schönen Aargauer Gefildes an der Limmat erzählen und dadurch mithelfen, Heimatgefühl zu fördern und zu wecken.» Vom damals die Geister aufwühlenden Expressionismus ist auf diesen Seiten kein Hauch zu verspüren. Weder der Boom der zwanziger noch die Krise der dreissiger Jahre hinterlassen – abgesehen von knappen Andeutungen in der Jahreschronik – irgendwelche Spuren. Im ersten Heft finden sich zum Beispiel Gedichte von Otto Berger und Ernst Meyer, «Sechs Idyllen» von F. X. Münzel, ein Aufsatz über «Bemerkenswerte Bäume in Baden und Umgebung», dazu lokalhistorische Abhandlungen und immerhin – als einmaliger Ausblick in die grosse Literatur – ein Vorabdruck aus Hermann Hesses «Kurgast». Dieser streng lokale Rahmen einer ihre Traditionen mit heiterer Gelassenheit pflegenden und, wie es scheint, selbstzufriedenen Stadt bleibt über das ganze erste Dezennium hin erhalten. Alte Badener erzählen ihre Jugenderinnerungen. Seminardirektor Ivo Pfyffer beschäftigt sich in mehreren Folgen gründlich mit Badens Vor- und Frühgeschichte. Die Thermen, ihre Natur und ihre Geschichte liefern immer neuen Stoff. Literarische Beiträge stammen vornehmlich von Adolf Haller, Sophie Haemmerli-Marti, Arnold Büchli. Sie halten ein hohes menschliches Niveau, verlassen aber nicht die traditionelle Formensprache. Anderseits werden alle bemerkenswerten Neubauten gebührend kommentiert: die Hochbrücke (1927), das Burghaldenschulhaus (1929/31), das Postgebäude von Karl Moser (1932), das Terrassenschwimmbad (1935), das Wettinger Kraftwerk (1933); darin liegt immerhin eine in die Zukunft weisende Note. Nostalgische Gefühle finden trotzdem in diesen Heften einen ergiebigen Weideplatz, aber der Kontrast zwischen diesen friedsamen Blättern und

dem, was wir sonst aus jener Zeit wissen, lässt uns ihrer bei aller spontanen Sympathie nicht ungeteilt froh werden.
In den späteren dreissiger Jahren beginnen die tiefgründigen historischen und kunsthistorischen Abhandlungen von *Otto Mittler,* zugleich die geologischen und topographischen Untersuchungen von *Paul Haberbosch* neue Massstäbe zu setzen. An dieser Stelle sei dankbar vermerkt, dass Lehrer der Badener Bezirksschule, die aus innerem Antrieb einen kulturellen Auftrag weit über ihr Pflichtpensum hinaus wahrnahmen, zumal in den ersten Jahrzehnten das Gesicht der Neujahrsblätter entscheidend mitbestimmten. Das Gebiet der Biologie vertrat während langer Jahre sachverständig und liebevoll Dr. Josef Weber, das der Frühgeschichte A. Matter. Die Redaktion war von dem allzufrüh (1931) verstorbenen Ernst Meyer zunächst an Adolf Haller, dann an Josef Killer übergegangen, der sie mit wechselnden Mitarbeitern, zuletzt zusammen mit Paul Haberbosch, während mehrerer Jahre einfallsreich betreute. Seit dem Jahrgang 1943 zeichnet die Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden als Mitherausgeberin.
Um 1940 werden die *moderne Technik* und die *Industriegesellschaft* für die Neujahrsblätter der Beachtung wert. Es erscheinen vereinzelt Beiträge wie «Wo wohnt Familie BBC?» (1942), «Das neue Hochspannungslaboratorium» (1944), «Der Strahlentransformator» (1952). Bemerkenswert sind auch die ersten knappen Hinweise auf allgemeinere Siedlungs- und Planungsprobleme im Jahr 1951 (durch Hans Marti und Josef Killer). Der Zweite Weltkrieg spiegelt sich erstaunlicherweise, wenn wir von der Jahreschronik absehen, nur in einem bescheidenen Beitrag über «Die Wandzeichnungen der Soldatenstube Neuenhof». Das Ausfallen eines Jahrganges bezeugt wenigstens indirekt die Erschütterungen jener Zeit. In der Gesamtkonzeption der Blätter waltet unausgesprochen immer noch ein traditioneller Kulturbegriff vor, der vornehmlich Historie, ältere Kunst und Literatur und am Rande Naturwissenschaft umfasst.
Nach dem Übergang der Redaktion an ein etwas grösseres Gremium unter dem Vorsitz des Schreibenden (1951) wurden als neue Interessengebiete, die ständig beachtet werden sollten, *Lyrik und bildende Kunst der Gegenwart* einbezogen. Eine Gedichtfolge eines Autors aus der Region sollte in der Regel das Neujahrsblatt eröffnen. So kamen zwischen 1954 und 1960 Fritz Senft, Arthur Häny, Silja Walter und Josef Rennhard zum Wort, später folgten Gedichtzyklen von Georg Gisi, Hans Zinniker und Josef Villiger, der letztgenannte durch seine stilreine Mundart besonders tief in der Landschaft verwurzelt. Während dieser ganzen Zeit bereicherte Robert Mächler die Blätter durch Aphorismen, Epigramme und Sprüche, abgesehen von

seiner vielfältigen sonstigen Mitarbeit. Mit der bildenden Kunst der Gegenwart hatten sich merkwürdigerweise bislang ganz wenige Beiträge befasst, so 1945 ein Nekrolog auf Hubert Weber, 1949 ein Aufsatz über Eduard Spörri aus der Feder von Seminardirektor Arthur Frey. Nun wurde durch kompetente Kritiker in rascher Folge das Schaffen von Marthe Keller-Kiefer, Ilse Weber-Zubler, Hans Trudel, Otto Kuhn, Walter Huser, Werner Christen, Walter Kuhn, Edith Oppenheim-Jonas und des Künstlerehepaares Hänni-Bonzon in Bild und Wort vorgestellt. Hinweise auf moderne Kirchenbauten schlossen sich an. Die Zusammenschau dieser Beiträge ergibt eine kleine Kunst- und Literaturgeschichte des Raumes Baden im 20. Jahrhundert.

Das *Musikleben,* das sich der adäquaten Erfassung durch Wort und Bild nicht so leicht darbietet (war es Grillparzer, der den Bericht über ein Konzert mit einem «erzählten Mittagessen» verglich?), erhielt demgegenüber weniger Raum. Gebührend gewürdigt wurden immerhin die Wettinger Sommerkonzerte und ihr Leiter, Karl Grenacher, anderseits die Badener Orchestergesellschaft mit ihrem Animator Robert Blum.

Da die Kunst die ureigene Domäne der schöpferischen Persönlichkeit ist, mussten hier etwas mehr Namen genannt werden, leider aus Raumgründen ohne die individuelle Würdigung, die sie verdienten. Einer allgemeinen Zeitentwicklung konform treten aber in den Neujahrsblättern, je weiter wir sie verfolgen, die Personennamen zugunsten *sachbezogener Aspekte* stärker zurück, – so gut wie es heute in striktem Gegensatz zu klassischem Brauch kaum noch Theaterstücke gibt, die den Namen eines Helden tragen.

Markante Ereignisse lieferten immer wieder Anlässe zu *thematisch geschlossenen Heften,* so die grossen Badenfahrten von 1947 und 1967, der Theaterneubau im Jahre 1953. Das vierzigjährige Jubiläum der herausgebenden Gesellschaft der Biedermeier führte 1961 zu einer Besinnung auf die Problematik öffentlicher *Kulturpflege,* die nicht mehr vorwiegend retrospektiv orientiert war, sondern zukunftsbezogene Themen wie «Regionalplanung als kulturelle Aufgabe», «Landschaftsschutz» oder «Die kulturelle Verantwortung der Industrie» einschloss. – Die Leitung der Redaktion war mittlerweile (1960) an Albert Hauser übergegangen.

Immer grösseren Raum beanspruchte in diesen Jahren die rasch wachsende Gemeinde *Wettingen* mit ihren Bevölkerungsproblemen, ihren Schulbauten, dem erneuerten Sternsingen, dem Rathausbau, dem Sportzentrum Tägerhard, anderseits durch die planvoll fortschreitende Restauration der Klosteranlage. Sachkundig und gewissenhaft verfolgten die Neujahrsblätter die Etappen der Badener *Verkehrssanierung* (1960–67), nicht rein chronikalisch regi-

strierend, sondern in kritischem Verantwortungsbewusstsein die Gewinne an Verkehrsraum und Wohnlichkeit abwägend gegen die Verluste an Geschlossenheit der städtischen Bausubstanz. Schon 1964 machte sich Roy Oppenheim Gedanken über «Das gestörte Gleichgewicht» (ein Schlüsselwort unserer Epoche), und 1975 wurde *die Altstadt und ihre Wandlung* – einerseits erneute Vermenschlichung, anderseits fortschreitende Zerstörung des Überkommenen – zum zentralen Thema eines Heftes. Die Stadt, die sich am Beginn der Serie dieser Blätter behaglich in ihrer Vergangenheit gespiegelt hatte, ist sich mittlerweile selbst zum Problem geworden. Auch neue technische Entwicklungen (das Forschungszentrum der Firma BBC), politische Wandlungen (von der Gemeindeversammlung zum Einwohnerrat) und die uns bedrängenden ökologischen Probleme (Abwassersanierung, Kehrichtbeseitigung) finden die Aufmerksamkeit der neuen Redaktion, an deren Spitze heute der Badener Stadtbibliothekar Fritz Stalder steht, nachdem der früh heimgegangene Ernst Koller, nebenbei ein passionierter Lokalhistoriker, und dann wieder Albert Hauser einige Hefte betreut hatten.
Auch im Zeitpunkt wieder erwachender romantischer Tendenzen möchten wir die Wandlung von der geruhsamen Retrospektive zu *zeitkritischer Aufgeschlossenheit* und bewusst wahrgenommener Verantwortung für ein grösseres Ganzes durchaus bejahen, zumal da die ursprüngliche Thematik darob nicht vernachlässigt wird. Wir können eine menschliche Welt nur bewahren oder wiedergewinnen, wenn wir die bedrohlichen Gleichgewichtsstörungen in der modernen Massengesellschaft mit konzentrierter kritischer Anstrengung angehen. Aber wäre eine Welt noch menschlich, in der die je besonderen regionalen Traditionen mit ihren individuellen Eigenarten und auch ihren gelegentlichen Skurrilitäten nicht mit Liebe weiter gepflegt würden? Wir streben ja nicht die ausnivellierte, vollhygienische Zivilisationseinöde an, sondern eine freie und farbige, charaktervolle, reich orchestrierte Gesellschaft der Zukunft. Ihr kommen wir auch näher, wenn wir «Baden im Spiegel seiner Gäste» facettenreich abbilden (Beitragsfolge von Uli Münzel, seit 1965) oder den Zauber einer Grossen Badenfahrt, der anderwärts nicht leicht seinesgleichen findet, festzuhalten suchen.
Der Wandel in Stoff und Geist der Neujahrsblätter prägt sich anschaulich in der *Umschlagsgestaltung* aus. Auf die mondbeschienene Altstadtsilhouette, die wir eingangs erwähnten, folgte zunächst 1933–35 das Stadtwappen, anschliessend 1936–43 eine Photo des Stadtturmes. Dann blieb für viele Jahre das historische Stadtbild aus der Murerschen Landkarte des Zürchergebiets von 1566 das Signet der Blätter, in allen möglichen Farbtönen durchgespielt. Eine Öffnung nach der Gegenwart hin bedeutete 1961 das farben-

satte, abstrahierende Altstadtbild von Werner Christen. Es wurde 1970 abgelöst durch die von Otto Kuhn entworfene Kombination der Stadtfarben in breiten Streifen, die in der Folge ebenfalls mehrfach variiert wurde und zuletzt etwas ermüdete. Im neuen Titelblatt lässt Josef Welti unter dem Sagenmotiv der Entdeckung der Heilquellen erstmals die menschliche Gestalt in zeitgemässer Vereinfachung sprechen. Wir nehmen diese jüngste Visitenkarte der Neujahrsblätter als glückhaftes Anzeichen einer künftigen Haltung, die der Gegenwart und der Vergangenheit, den Sachproblemen und dem Humanen gleich wache Aufmerksamkeit schenkt. Heinrich Meng